

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

Das letzte Hemd hat leider keine Taschen...

Als Hans Albers, der „Blonde Hans“, im Juli 1960 verstarb, da war ich froh, dass ich mit Jugendlichen unseres Stammes ihn bei der „Weihnachts-Starparade“ im Westberliner Sportpalast noch auf der Bühne erleben durfte.

Wie mich diese Erinnerung ein Leben lang begleitet, dass will ich hier mal schriftlich festhalten. Die Liedzeile, die ich als Überschrift gewählt habe, sollte ein Trost für jemand sein, der alles verloren hatte. Nun sagte man ihm, dass das alles nur irdisch ist und doch zurückbleibt, wenn er mal stirbt. Ich war kein Teenager mehr, glaubte an die Ewigkeit, das Leben nach dem Tod und sah etwas mehr in diesen Zeilen. Da kam auch die Erinnerung an meinen Konfirmationslehrer und den Spruch, den ich von ihm als ersten hörte: *Wir bauen hier so feste, dabei sind wir nur Gäste. Und da, wo wir werden ewig sein, da richten wir uns wenig ein.*

Mit vielleicht 15 Jahren hatte ich wohl verstanden, was damit gemeint war. Aber in dem Alter, wer denkt da an das Lebensende? Ich hörte wohl mehr die Mahnung, der Seele und weniger den materiellen Dingen meine Aufmerksamkeit zu schenken. Von meinen Eltern hörte ich öfter die Bemerkung über einen Bruder, der immer wieder von den „Sachen die Rost und Motten fressen“ sprach. Wahrscheinlich ihnen zu oft. Mir war es wieder eine Anregung in die richtige Richtung, die aber bei mir wieder mehr nach hinten ins Gedächtnis ging, denn manche Wahrheit wird uns erst Stück für Stück im Leben wirklich zu einer Erkenntnis. Und später werden uns die Menschen wertvoll und das bewusst, was sie uns vermittelt hatten. Sie waren für uns Wegweiser, manche gar als Leuchttürme!

Als Fritz Knappe am 2. Oktober 1986 verstarb, hinterließ er als Apostel Johannes viele Eindrücke bei den Menschen unserer Gemeinschaft, auch in schriftlicher Form. Ich stand auch an seinem Grabe auf dem Johannes-Friedhof an der Elbe in Dresden. Ich war sehr traurig, und ich nickte zu

manchem Wort was dort gesprochen wurde zustimmend. Er war ein Leuchtturm des Apostelamtes Juda!

Im November 1985 erschien eine Wahrheitskunde von ihm mit dem Titel:

Die Trinität der Geburt in Juda.

Eine Schrift für und über die Gläubigen unserer Gemeinschaft, vielleicht auch für jemanden, der nicht in Juda gesegnet ist und doch an das ewige Leben glaubt. Die Geburt, wenn unser irdisches Leben beginnt, ist die erste. Die zweite Geburt findet statt, wenn wir durch die Versiegelung, dem Eintritt in die geistige Welt unserer Gemeinschaft, in eine neue Welt geboren werden.

Den Tod, das Sterben benannte er nicht so, sondern nannte es die dritte Geburt. Während der Körper zur Mutter Erde zurückkehrt und er eigentlich auch nicht in ein Nichts verschwindet, gehen Seele (Gott in uns) und Geist, die Persönlichkeit, die wir im Laufe unseres Lebens geworden sind, als unsterblich in die Ewigkeit ein. Diesen Gedankengang haben wir damals viel besprochen, ja diskutiert. Eines Teils war es eine klare Botschaft, aber da es auch um das Ableben ging, sehr mysteriös.

Die zweite Geburt, im Geiste neu geboren zu werden, ist nichts Neues für einen Christen.

Johannes 3,6 3,7: „Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir sage: Ihr müsst von neuem geboren werden.“ Schwieriger ist es mit dem „Ewigen Leben“. Wir können nur in drei Dimensionen denken, können uns nur Länge, Breite und Höhe vorstellen. Für Wissenschaftler gibt es eine vierte Dimension, die aber keine Glaubensfrage ist! Und die auch nicht für meinen kleinen Verstand gedacht ist. Ich sage ganz einfach: Im Jenseits bin ich in einer für Menschen nicht vorstellbaren Dimension, die eben nicht räumlich ist, nicht materiell. Die Vorstellungen vieler Religionen von einer „Spiegelwelt“ ist für mich so unsinnig, wie die der Antike, wo Muttermord, Brudermord und alle Intrigen, die man sich denken kann, geradezu ein Spiegelbild der sündigen Welt darstellten. Auch Himmel und Hölle sind keine Begriffe im Apostelamt Juda. Ich meine, man sollte sich kein Bild machen von etwas, was nicht greifbar ist. Trotzdem leben wir mit der Vorstellung, dass die Verstorbenen mit uns sind und unser Leben mit beeinflussen, wenn wir eine Bindung zu ihnen haben. So wie es heißt, sich nicht um den morgigen Tag zu sorgen, weil jeder Tag seine eigene Plage hat, so habe ich mit dem Begriff „Jenseits“ kein Problem. Vielmehr beschäftigt mich die Frage, wo kommen wir her! Das Wohin ergibt sich genauso ohne meinen Willen, wie das woher ich kam, als ich dann Erdenbürger wurde. Wir hatten Anfang des Jahres 2024 die große Freude, so einen Winzling, ein Wunder der Schöpfung, in unseren Reihen begrüßen zu dürfen. Alle sind sich einig: Ein Kind ist ein Wunder der Schöpfung. Wie man zu Nachwuchs kommt, das brauche ich nicht zu erklären.

Alles ist klar, man hat Eltern, kennt meist auch die Großeltern, dann wird es schon spärlicher. Da sich in der nächsten Generation jedes Mal die Anzahl der Vorfahren verdoppelt, stammen wir von unendlich vielen Menschen ab. Bis zum Urmenschen zurück gab es keine Unterbrechung von Mann und Frau als neue Eltern. Davon kennen wir also kaum jemand, vielleicht 8, das wären dann schon die Urgroßeltern. Wir sagen gern, Kinder kommen unschuldig auf die Welt. Ich verbessere: Sie haben keine eigene Schuld auf sich geladen, in unseren Augen die reinsten Engelchen. Das große „aber“ ist, sie sind nicht aus „neutralem Material“ geschaffen. Sie kommen geistig und materiell aus ihrer Geschlechtslinie. Wir sagen, im Apostel Juda oft: Wir sind die, die vor uns waren. Das ist schnell gesagt. Was können denn die angehenden Eltern alles tun, um ein bestimmtes Kind dann zu bekommen? Manchmal könnte man drei Hände gebrauchen. Aber alles wünschen hilft nichts. Noch ein Auge am Hinterkopf oder irgendetwas mehr oder weniger als normal ist. Normal kommt von Norm, die festgelegt ist und von der wird nicht abgewichen. Ein normales, gesundes Kind hat also zwei Arme, Beine, Ohren, Augen und eine Nase, eben wie jeder Mensch. Das ist das Naturgesetz, das ist der Gott der Erde, wie wir sagen. Die Wirksamkeit Gottes, die Evolution und alles was in der Natur vorgeht. Und der Mensch ist dieser Ordnung unterworfen und das ist ein Segen! Hier möchte jeder bitte weiterdenken. Das, was wir also sehen, den Körper, der kommt von den Vorfahren und hat jetzt seine eigene Form gefunden. So ist es mit dem „inwendigen Menschen“ genauso. Auch er besteht aus dem, was die vor ihm waren, und er fügt etwas hinzu, was weiter gegeben wird. Nun kann jeder sagen: „Ich bin ich!“ Die Zeit davor liegen wir gewissermaßen in der Linie unserer Vorfahren, gleich einer Vorbestimmung. Wenn wir das Irdische segnen, dann bringen wir etwas ein, wir sind Gewordene!

Fritz Knappe schrieb damals: *„Er bringt sein Leben heim zum Ausgangspunkt seines Seins vor der ersten Geburt und kann es nur so bringen, wie sein Leben, die Frucht seines zeitlichen Daseins es ausweist.“* Ich stelle jetzt mal eine Frage an die Leserin oder Leser: „Geht es dir auch so, wie oben schon erwähnt, dass man zu neuen, zu immer besseren Erkenntnissen kommt und im Leben immer wieder „erinnert wird?“

Durch den häufigen Besuch unserer Tochter und Enkelin in der Türkei sind wir auch vertrauter mit Land, Leuten und deren Kultur geworden. Sprichwörter z. B. gibt es in allen Sprachen, sinngleich, wenn auch nicht wörtlich zu übersetzen. So fällt in der Türkei nicht der Apfel, sondern die Birne nicht weit vom Stamm. Das ist doch das Gleiche, nicht wahr? Nur können sie nicht den Scherz mit dem Ross machen. In so einem Sprichwörterbuch fand ich den Satz: Das Leichentuch hat keine Taschen. Da fehlt das „leider“ meiner Überschrift, und bei dem Tuch handelt es sich um das Tuch, in dem Menschen des Islamischen Glaubens der Mutter Erde zurückgegeben werden.

Hier steht kein Lied dahinter, sondern das, was mich als junger Kerl damals schon ansprang. Auch dort wohl als Mahnung für den Zeitpunkt, wo das Zeitliche in das Ewige eingeht.

Uns ist heute durch die Wissenschaft der Archäologie viel darüber bekannt, welche Vorstellungen die Menschen seit Urzeiten vom Jenseits hatten. Ob Pyramiden im Morgenland oder Hünengräber hier im Norden und auch auf Schrifttafeln und Schriftrollen: Man wusste nichts, hatte aber großen Respekt vor dem Tod und der Zeit danach. Wie man sich vorbereitete, das besichtigen wir auch als Touristen mit großem Interesse.

Wie die Einstellung des Einzelnen ist, ist seine Sache. Ich kann und will hier nur Anregungen geben und vielleicht auch Schlussfolgerungen weitergeben. Wenn ich Gedankengänge vertrauenswürdiger Menschen nachvollziehen kann, die mit meiner Erkenntnis übereinstimmen, dann bin ich froh der Wahrheit nahe gekommen zu sein. So denke ich grundsätzlich, dass der einzelne Mensch von geringer Bedeutung ist. So wie ein Molekül etwas unendlich Kleines ist und doch der Baustein größter Bauten, so ist das Individuum erst von Nutzen, wenn es sich sinnvoll in das Ganze einbringt.

Der Zeitgeist, in einer Zeit des Wohlstandes, hat viele Menschen zu einer Meinung verführt, die ich für sehr ungesund ansehe. Ich, ich, ich – mache was ich will, das ist mein Leben, wir leben in einem freien Land und dergleichen Sprüche. Ich sage noch einmal: Wir kommen nicht aus einem Nichts, und wir werden auch nicht in ein Nichts eingehen. Es ginge zu weit, hier noch unsere Klassiker und ihre Gedanken zu erörtern! Aber Goethes Gedanke, dass, wer Teil eines Ganzen ist, besteht auch mit diesem weiter, ist mir sehr sympathisch.

Wir verabschieden unsere Geschwister aus dem Kreis der Gemeinschaft, wenn denn die letzte Stunde war, mit etwa den Worten: „Ziehe ein in den Hafen des Friedens zu den Judagläubigen.“ Ich wünsche allen Lesern ein gutes Hiersein und ein ewiges Leben.

Ältester. Horst Hübner im Stamm Simon Petrus

www.apostelamt-juda.de